

ROTKÄPPCHEN

oder:

Wer erlöst den einsamen Wolf (in mir)?

(Bibl. Texte: Der reiche Kornbauer und der reiche Jüngling)

I

Der Mann – ein einsamer Wolf...

Rotkäppchen und der böse, böse Wolf. Der Wolf hat's mir heute angetan, der einsame Wolf. Wer zähmt den einsamen Wolf (in uns)? Von Rotkäppchen dagegen möchte ich heute weniger erzählen. Rotkäppchen ist eine typische Fraufigur. Und ich bin ja ein Mann und kann daher ehrlicherweise nur begrenzt von ihr reden.

Doch soviel zunächst, um immerhin anzudeuten, worauf es hinauslaufen müsste, wenn ich Rotkäppchen um und um wenden würde. Ein junges Mädchen in der Pubertät, mit einem attraktiven roten Käppchen aus Sammet, hell leuchtend wie ein Signal. Das rote Käppchen als Zeichen der knospenden Sexualität. Noch scheu und zart, aber doch schon einladend, ja fast verführerisch für den Mann. Die Großmutter hat ihr dieses Signal-Käppchen geschenkt, ganz verliebt in sie. „*Sie wusste gar nicht, was sie dem Kind noch alles geben sollte*“, diese Mutter, dies große Mutter. Das Kind springt furchtlos in den Wald, ein heller Wald ist's zunächst, nicht dunkle Nacht wie bei Hänsle und Gretel – die guten, ach nur allzu guten Ratschläge der Mutter wohl noch im Ohr, aber eben nur halb, als der Wolf, der Schwerenöter, als Verführer auftaucht und sie vom rechten Pfad, dem Pfad der Tugend abbringt. Rotkäppchen folgt ihm gern, beschreibt dem Wolf übergenu den Weg zur Großmutter, damit er ihn auch wirklich findet, so als wolle sie sagen: da geh hin Wolf, dass du sie dann und auch mich fressen kannst. Bis dann der Vater Jäger kommt und sie von ihren Ab-Wegen befreit. Und der französische Moralist Perrault, der dies Märchen schon 100 Jahre vor den Brüdern Grimm erzählt „Chaperon rouge“, schließt daher das Märchen mit dem streng erhobenen Zeigefinger an alle jungen Mädchen mit roten Sammetkäppchen, die nur allzu schnell zum verführerischen Opfer für den Verführer werden: „Brave, kleine Mädchen sollen auf die warnende Stimme der Mutter hören.“ Ja, so gehört es sich. Und was die Wölfe anbetrifft, diese „alten Sünder“, wie der Jäger sagt, so sind die freundlichen Wölfe am gefährlichsten, besonders die, die den jungen Mädchen auf der Straße und sogar ins Haus nachlaufen. Die Moral ist dick aufgetragen und mit Händen zu greifen.

Soweit zunächst die erotische Seite des Märchens, das wie viele andere auf uralte mythische Erfahrungen zurück geht, wo ein Mädchen in Gemeinschaft mit Wölfen lebt, als Wolfsbraut.

So ist es immer weiter erzählt worden, bis ihm die Brüder Grimm die uns vertraute Gestalt gaben. Rotkäppchen und der böse Wolf. Rotkäppchen und der einsame Wolf. So weit, so gut und leicht verständlich.

Doch heute will ich den Blick auf den *Wolf*, auf den *Mann* lenken. „Wer zähmt und erlöst den einsamen Wolf in mir?“ Eine freundliche, schon sehr alte Dame erzählte mir bei einem Besuch im Rückblick auf ihres Lebensweges, als Weisheit ihres non schon 90 Jahre währenden Lebens: „Jeder Mann ist doch im Grunde ein einsamer Wolf“. Ich hab nicht weiter nachgefragt. Doch ich denke, sie meint das, was vorzeiten der alte englische, recht skeptische Philosoph Hobbes auf den einfachen Nenner brachte: „Homo homine lupus est“. Der Mensch (der Mann) ist dem anderen jeweils ein Wolf. Jeder ist des anderen Gegner, fressen oder gefressen werden. Und nur der stärkere siegt. So ist der Mensch. So ist der Mann, sagte diese alte Frau.

Nun leben ja die Wölfe in Rudeln mit einem sehr hohen Sozialverhalten untereinander. Das ist bekannt. Ein einsamer Wolf, der durch die Gegend streunt, ist ein Ausgeschlossener, ein A-Sozialer. Das ist so in der Natur. „Im Grunde ist der Mann ein einsamer Wolf“ meint also noch viel mehr als nur. „Der Mensch ist ein Wolf“. Es meint: Einsam ist der Mann, allein auf sich gestellt, Einzelkämpfer, nicht gemeinschaftsfähig - Er muss sich durchkämpfen durchs Leben, ohne Hilfe, in Familie (als Rudelführer), in Beruf (im harten Konkurrenzkampf), wo man schnell weg gebissen wird. So ist es, so ist er, den Mann, ein einsamer Wolf.

Ist das der Mann wirklich? Ich denke mir, manche unter uns sagen da: „Nein! So kenne ich den Mann, meinen Mann, nicht. Der ist ganz anders. Auch zart und verständnisvoll und verträglich und familientauglich, kein Wolf, eher schon ein Lamm“. Nun, schön, wenn es so ist. Doch ist's wirklich so? Die freundlichen Wölfe sind die gefährlichsten. Und kommt uns nicht auch das schöne Sprichwort vom Wolf im Schafspelz in den Sinn? Und sagte nicht die alte Dame: „*Im Grunde* ist der Mann ein einsamer Wolf?“ Im Grunde, im tiefsten Grunde streunt er durchs Leben, allein auf sich gestellt. Im Grunde ist der Mann so. In sich verschlossen, sprachlos. Keiner weiß, was hinter seiner Fassade vorgeht, stumm vor sich hin brütend tut er sein Tagwerk. Wenn er doch bloß reden, sein Herz einmal ausschütten würde. Und wenn er mal spricht, versteckt er sich immer noch, redet drum herum. Wenn zwei Frauen zusammen kommen, da quillt es über, sie reden geradewegs über sich, alles was sie nun mal beschäftigt, ohne allzu große Kontrolle (sie quasseln unaufhörlich, sagen wir abschätzig), doch sie reden frei heraus, reden sich frei. Wenn zwei Männer zusammen kommen, trinken

sie ein Bier oder reden über Sport oder tauschen politische Schlagworte aus, geben Informationen weiter, hinter denen sie sich selbst verstecken können. Und wenn das Gespräch versiegt, blicken sie sich stumm an oder reißen dumme Witze. Sie reden nicht, doch tief in ihnen brodelt es. Ach, wenn ich doch wagen könnte, offen zu reden, ohne dass mich gleich einer weg beißt. Und wenn sich zwei Wölfe begegnen, so knurren sie sich an, stecken ihre Reviere ab, Pastoren können das besonders gut, jeder sitzt auf seinem kleinen Thron. „Ich grüße dich von Thron zu Thron“. Und der Graben dazwischen ist meist viel zu tief. Ja. „Im Grunde ist der Mann doch ein einsamer Wolf“. Ich halte das fest, so als habe diese alte Frau etwas Richtiges erkannt ... und wir alle bedenken bei schöner Musik, ob das stimmt oder nicht.

II

... mit der großen Sehnsucht, gezähmt zu werden !

Der Wolf im Märchen streunt durch den Wald. Unruhig läuft er hin und her, hierin, dorthin wie im Käfig. Gierig, zupackend, schmeichelnd. Triebhaft, ungezähmt, ohne rechtes Ziel. So wie es viele Menschen gibt, die ziellos durchs Leben streunen. --- Da begegnet ihm das Rotkäppchen: auffällig, aufreizend durchs rote Käppchen. Naiv und unerfahren. Und der alte Wolf macht seinen Stimme lieblich, so wie der Wolf bei den sieben Geißlein, der Kreide frisst. Aber vielleicht hat dieser Wolf gar keine Kreise gefressen, vielleicht ist seine Stimme wirklich freundlich und sanft und wir haben bloß unserer Vorurteile und trauen dies dem alten, einsamen Racker einfach nicht zu. Weil wir eine raue und bissige Stimme erwarten! Denn er ist ja in Wirklichkeit durchaus gierig und gefräßig wie sich noch zeigt. *“Was hast du fein ein entsetzlich großes Maul?“* „Damit ich dich besser fressen kann“. Ja, es stimmt und passt ins Bild des bösen Wolfes. Aber *hier* ist er noch nicht böse. Da sehen wir eine andere Seite. *„Hörst du nicht die Vögel lieblich singen? Siehst du nicht die schönen Blumen im Wald?“* Ist das bloß der Verführer? Oder nicht auch der, der die schönen, nutzlosen Blumen – die Lilien auf dem Felde- und die lieblichen Vögel – die Vögel unter dem Himmel- überhaupt wahr nimmt, sie nicht übersieht? Der einsame Wolf lockt mit doch recht weichen, sanften Dingen. Ist das eine Seite in ihm, die er bisher verborgen hat hinter seinem rauen gefräßigen Äußeren? Die eher schwermütige Seite des Wolfes? Die weiche, sanfte, sehr verletzbare Innenseite? Sind es die heimlichen Träume von Harmonie und Frieden, die er auch kennt und die er nur nicht so recht nach außen bringen kann, sich zu bringen nicht getraut? Und Rotkäppchen ruft sie in ihm wach? Liebliche Vögel, schöne Blumen, abseits vom geraden

Weg, dem vorgeschriebenen Weg des Lebens?! Man muss schon Umwege, gar Abwege in Kauf nehmen, um sie zu entdecken. Und führt denn der stets gerade Weg wirklich zum Ziel, zum Ziel des Lebens? Viele Fragen.

Der Wolf also streunt durch den Wald und hat auf seiner unruhigen Suche Vögel und Blumen wahrgenommen. Seine aggressive Fressgier ist die eine Seite an ihm, bloß die eine. Und wenn es so ist –ich glaube, es ist so- wartet dann der Wolf im Geheimen nicht darauf, gezähmt zu werden, erlöst zu werden, auf dass seine weiche, sanfte Seite gelöst und frei wird? So wie der Fuchs vom Kleinen Prinzen in diesem modernen Märchen gezähmt werden wollet? Wer also zähmt, erlöst den einsamen Wolf? Wer verwandelt seine triebhafte Gier, zu fressen oder gefressen zu werden, in die Fähigkeit zum freundlichen Zusammenleben mit anderen, wer macht ihn gemeinschaftsfähig, so dass er nicht nur sanft reden kann, sondern wirklich sanft ist? Der sanfte, gezähmte Wolf, der sich am Vogelsingen freut und die schönen Blumen bewundert? Eine Idylle? Die Idylle der Bergpredigt oder die vom Kind, das am Loch der Otter spielt? Wer weiß! Das Märchen jedenfalls weiß von der Sehnsucht des gefräßigen, einsamen Wolfes, des alten Sünders, erlöst zu werden. Warum wohl sonst spricht er mit Rotkäppchen so menschlich und überfällt sie nicht gleich, um das junge Ding zu fressen so wie es ist? Na, warum wohl?

III

Zwei einsame Wölfe in der Bibel

Mir sind zwei Geschichten aus der Bibel dazu eingefallen, zwei Wolfsgeschichten Die Geschichte vom reichen Kornbauer und die vom reichen Jüngling. Wir hören die vom reichen Kornbauer.

Bibl. Lesung: Lk 12,16-21

Der reiche Kornbauer, wölfisch andere weg beißend, andere ausstechend, stets neue Scheunen bauend für seine Ernte, unersättlich rafft er gierig seine Schätze zusammen und stopft damit das Haus voll, ziellos, gehetzt, immer mehr will er, wohl wissend, das kann am Ende nicht gut gehen, das kann es doch nicht gewesen sein, das Leben. Doch er findet keinen Dreh, rafft gierig weiter, stopft sich voll bis er platzt, so wie der Wolf im Märchen alles frisst und gar nicht merkt, ob es zähes oder zartes Fleisch ist oder Wackersteine sind, die tonnenschwer im Magen liegen. Nur sich voll stopfen, keine Vögel am Himmel, keine Blumen auf dem Felde, keine Zeit dafür. *„Was hülfte es den Menschen, wenn er die ganz Welt gewönne und nehme*

doch Schaden an seiner Seele, verliere dabei das Leben?“ Ja, der einsame, gierige und nach echtem Leben hungernde Wolf! Wer erlöst ihn, zähmt ihn?

Und da ist der reiche Jüngling, wir kennen ihn schon von einem anderen Märchen „Hans im Glück“ her. Reich auch er. Aber voller Fragen und inneren Zweifeln. So kommt er zu Jesus. *„Sag, guter Meister, was muss ich tun, um zum wahren Leben zu finden? Ich weiß, das war’s bisher noch nicht, mein Reichtum ist doch noch kein Leben. Das muss mehr sein“*. Der reiche Jüngling ist schon weit auf seinem Wege. Sind’s etwa Ab-Wege? Er hat schon Vögel singen gehört, hat Blumen blühen sehen, am Wegrand. Aber noch sagt er. Nutzlos, Idylle, sentimental, was bringt’s? Doch er sieht sie. Er hält sogar die Gebote, heißt es, gehört sich so, er ist korrekt und rechtschaffen, gibt Almosen, gehört sich auch so, so ist er, dieser sensible und traurige junge Mann, vom Glück verwöhnt, vom Glück geschlagen. *„Was muss ich noch tun?“* „Ganz einfach“ sagt Jesus *„Ganz einfach, junger Mann. Verkaufe alles, was du hast und folge mir nach“*. So einfach ist das, so schwer. Ihm nachfolgen. *„Da ging der junge Mann traurig von dannen, denn er hatte viele Güter“*. So schwer ist es, sich zähmen zu lassen, sich aus der Einsamkeit seines Besitzes befreien zu lassen. Und so streunt der reiche Wolfs-Jüngling weiter unruhig im Wald des Lebens umher, sieht Blumen, hört Vögel, aber er geht traurig an ihnen vorbei. Und wenn er Rotkäppchen treffen würde, ja dann würde er sie in seiner Verzweiflung wohl fressen wollen. Was bleibt ihm als Ersatz anderes übrig in seiner Einsamkeit? Anderer fressen, weg beißen, weil mir nichts Besseres einfällt. Wer also – zum wiederholten Mal frage ich- erlöst, zähmt ihn, den armen, reichen Jüngling, den reichen Armen, in sich gekrümmt?

IV

Das Rotkäppchen im Wolf – Der Wolf im Rotkäppchen

Da ist das Rotkäppchen. Es ist ja –das ist schon überraschend- so leicht abzubringen vom rechten Weg. Die Mutter scheint’s gewusst zu haben, deshalb hat sie ihm auch eingeschärft, bloß nicht vom Wege ab zu gehen. Sie scheint ihr Rotkäppchen gut zu kennen. Denn wer kann lustigen Vögeln und bunten Blumen schon widerstehen? Das kann ich gut verstehen. Rotkäppchen tut das, wonach Ihr Herz begehrt, aus Lust und Neigung. Es heißt ja: *„Und sie sprang in den Wald. Und wenn sie eine Blume gebrochen hat, da meinte sie, noch eine viel schönere zu finden“* Oh ja, jetzt streunt sie durch den Wald. Sie pflückt so viel, im Überfluss, die Scheunen voll, dass sie sie kaum noch halten kann, fast gierig nach Blumen. Kann nicht

genug bekommen. Vergisst Großmutter und alle Pflichten, gibt sich ganz dem schönen Gefühl hin. Der Wolf ahnte wohl schon, wie er sie kriegen kann. Er scheint sie gut zu kennen. Woher kennt er sie nur so gut? Und Rotkäppchen macht's dem Wolf ja auch ganz leicht, ziert sich nicht einmal. Sie mag den Wolf, hat einem richtigen Hang zu ihm. Er zirht sie, an, sie zieht ihn an, sie passen zusammen, so wie Opfer und Täter: Doch wer ist Opfer, wer Täter? Der Wolf kann gar nicht mehr anders, als Rotkäppchen zu verführen. Doch nochmals. Wer verführt hier wen? Ach ja, ist das schwer. Wir kennen das ja. Ich biete mich dir als Opfer an. Mein rotes Käppchen zeigt es. Ein bisschen leichtsinnig ist unser Rotkäppchen, ein bisschen sehr sogar. Und am Ende noch: haargenau beschreibt sie ihm den Weg zur Großmutter, so als wollte sie –man darf's ja gar nicht denken- so als wollte sie die Großmutter loswerden, unbewusst natürlich. Wirklich verrückt das Ganze. Denn sie weiß natürlich im Geheimen, was der Wolf wirklich will. Ja, aber was will der Wolf wirklich? Will er sie fressen oder will er gezähmt werden oder beides zusammen? Und was will Rotkäppchen wirklich? Will sie der Großmutter Kuchen bringen oder will sie sie endlich los werden oder will sie einfach Blumen pflücken, nach Lust und Laune, und der Wolf tippt nur das an, was sie immer schon wollte, sich bisher aber noch nicht traute, der erhobene Zeigefinger der Mutter im Hinter-, im Untergrund? Oh, es ist schon schwierig mit diesem Märchen, da verwickelt sich manches, so wie im richtigen Leben.

Nun wissen wir ja, dass im Märchen die verschiedenen Gestalten Teile derselben Person sein können. So dass Wolf und Rotkäppchen zusammen gehören wie zwei Teile eines Puzzelspiels, die ineinander passen. Der Wolf also stellt dar die heimliche gierige Seite des Rotkäppchen, die sie nach außen, auf geradem Wege gehend, nicht zeigen darf. Man ist nicht gierig, gar aggressiv, gehört sich nicht. Nur heimlich, ganz im Inneren, wie das rote Käppchen, welches Symbol, die Gier nach Blumen und die genaue Wegbeschreibung zeigen. Verdeckt, ganz verdeckt. --- Und da ist das Sanfte, die Sehnsucht im Wolf, mit der er Blumen wahr nimmt, die das Rotkäppchen auf dem geraden Weg der Pflicht übersieht.

Ich denke, es passt schon zusammen. Und es ist ganz schlüssig, dass der Wolf das Rotkäppchen auch fressen will. Zuförderst gehört das zum offiziellen Vorurteil gegen Wölfe. Sie haben halt Menschen zu fressen, sonst sind sie keine richtigen Wölfe, Pfötchen gebende Wölfe sind unlogisch, „Weicheier“ oder „verkehrt rum“ würden wir drastisch sagen. Nun ja. Doch sodann ist Rotkäppchen samt Großmutter im Bauch des Wolfes (wie in der Bibel Jona im Fisch) ja auch nicht richtig tot, ganz im Gegenteil höchst lebendig, lebendiger sogar als

vorher. Vorher hatte sie keine Angst vorm Wolf, jetzt hat sie Angst, weil's im Dunkel des Bauches so gruselig ist. Angst ist ein Zeichen dafür, dass man höchst lebendig und wach ist. Und damit sie ja nicht verletzt wird, wird sie wie mit einem Kaiserschnitt vom Jäger als männlicher Hebamme zur neuen Geburt gebracht. Na, ist das nix? Neugeburt, nachdem Wolf und Rotkäppchen sich vereinigt haben, nachdem der einsame Wolf, der die Vögel lieblich singen hört, sich das gierige Rotkäppchen, das Blumen an sich rafft, einverleibt hat, der einsame Wolf und das gesellige Rotkäppchen, der gefräßige Wolf und das sittsame Rotkäppchen, der alte Wolf und das junge Ding, sie passen schon zusammen. Unser Rotkäppchen hat also auch das Wölfische in sich, nicht wahr. „Hoho lupus est“. Der Mensch, nicht nur der Mann. Und der Wolf hat auch etwas Geselliges, Sittsames, nicht wahr. Streunt durch den Wald und ruft: Bitte, ihr Menschenkinder, zähmt mich doch. Wer ist es, der mich zähmt, damit ich nicht mehr packen und verschlingen und fressen muss? Damit der Jäger auch nicht mehr mich aufschneiden und mir Wackersteine in den Bauch legen muss, mit denen ich mich zu Tode stürze? „Was hülfte es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewönnen und gehe dabei doch jämmerlich zugrunde? „Und er, der reiche Jüngling, ging traurig fort, denn er hatte viele Güter?“ Wer also –immer wieder frage ich es- erlöst den einsamen Wolf in mir?

V

Wer zähmt den einsamen Wolf?

Lösung 1: Drei Wolfshaare für ein Rotes Käppchen

Wer zähmt den einsamen Wolf und macht ihn gesellschaftsfähig? Ich kenne zwei Lösungs-, Erlösungsangebote, diem ich uns weiter erzählen möchte. Das eine stammt aus der Märchenwelt. Das andere aus der Bibel.

Eine junge, recht antriebsschwache Frau, die sich in ihrem bisherigen Leben in der Gestalt des braven, sittsamen Rotkäppchens, aber ohne Kappe, wieder fand, Angst davor hatte, Aggressionen und Wut bei sich zuzulassen, sondern die immer zu allen über die Maßen lieb war, vom rechten Weg nie abgewichen ist, doch dabei keinesfalls glücklich war. Dies junge zur Sanftmut verdammte Frau erfand während einer therapeutischen Beratung folgende Fortsetzung der Märchens, eine Fortsetzung, in der sie vom ihren übermäßigen, man kann fast sagen maßlosen Sanftmut befreit wurde, in der sie ihre heimlichen Aggressionen, die sie nie zu zeigen wagte, bloß legen konnte. Also ihre Lust und Freude, auch einmal vom Wege

abzugehen und dabei auch noch den Wolf zu zähmen. Sie schreibt ihren Rotkäppchen-Traum auf und der lautet so:

Eines Tages kommt Rotkäppchen wieder zur Großmutter. Es hat in der Zwischenzeit ein Fahrrad gekriegt. Das machte alles leichter, denn Fahrradfahren macht Spaß. An der üblichen Stelle trifft Rotkäppchen den Wolf. Der Wolf rennt ein Stück weit neben Rotkäppchen her. Er ruft: „halte an, Rotkäppchen, ich möchte dich um etwas bitten“. Rotkäppchen ist heute fast nicht zu bremsen, aber kurz bevor der Wald aufhört, hält es an. „Was willst du denn von mir, Wolf?“ „Ich möchte deine rote Kappe, schenkst du sie mir? Ich werde dir dafür drei meiner Nackenhaare geben“. – Rotkäppchen willigt ein, etwas schwer fällt es ihm schon, sich von seiner Kappe zu trennen. Der Wolf gibt ihm drei seiner Haare. Rotkäppchen nimmt ein kleines Döschen aus dem Korb, das es einmal von seiner Großmutter geschenkt bekam, und legt die Haare hinein. --- Ich werde jetzt in die Stadt gehen, denkt Rotkäppchen. Ich muss jetzt weg. Ich kann nicht mehr hier bleiben. Ich muss diesen Ort verlassen. Ich kenne das Haus, obwohl ich nie dort gewesen bin. Es steht am Rande der Stadt. Da lebt ein Kaminfeger mit einem großen schwarzen Hund. Er lebt allein. Er ist ein Eigenbrödler, ein einsame Wolf. Ich klopfe an seine Türe. „Herein“. Ich öffne die Tür. Da sitzt ein Mann am Tisch, die Arme aufgestützt, den Kopf in die Hände vergraben. Ich sehe sein Gesicht nicht. Ich vermute aber, dass es düster ist. Ich möchte wieder umkehren. Er scheint es zu spüren: „Bleib hier“ ruft er. Ich denke an die Wolfshaare in meiner Tasche, und in diesem Moment habe ich das Gefühl, dass meine Augen funkeln. „Warum soll ich bleiben, wenn es mir hier nicht gefällt?“.

Ihre Augen funkeln feurig. Später malte sie ein Bild dazu. Die rote Zora nannte sie es. Das Wölfische ist jetzt ein Teil von ihr, ein gutes Teil. Und der Wolfs darf's rote Käppchen tragen. Er ist gezähmt. Sie erhält drei Wolfshaare, die ihr Kraft geben, als Wolfsbraut zu leben, wild, kraftvoll. Später schreibt sie: „Ich habe das Gefühl, dass ich dem Wolf wirklich begegnet bin. Der Wolf darf nicht einfach getötet werden wie im Märchen. Der Wolf ist für mich etwas sehr Mächtiges und Wertvolles. Er kann Wind und Wetter trotzen. Das möchte ich auch können.“ So sind am Ende beide befreit, beide gezähmt. Der Wolf braucht nicht mehr zu wildern, er hat ein rotes Käppchen auf. Das allzu sanfte Rotkäppchen entdeckt ihre Lebenskraft, Freude, auch ihren eigenen Willen durchzusetzen. So kommt es zum Austausch. Das mag ein Wechsel sein. In der Seele des Menschen. Gibt es das? Natürlich, ich denke schon.

Lösung 2: Im Garten von Gethsemane von Gott ‚gezähmt‘ werden

Ja – und dann ist da auch noch Jesus, der uns auf den Weg bringen kann. Im Garten von Gethsemane, da war Jesus so allein. Alle hatten ihn verlassen, waren eingeschlafen, bleierne Müdigkeit über allen, die vorher so gierig auf seine Gemeinschaft waren. Nun war er allein. Einsam im Dunkel der Nacht im Garten. Dunkel wie im Bauch des Wolfes. Da sind keine Blumen, da singen keine Vögel. Ganz allein. Und unruhig geht er hin und her zwischen schlafenden Freunden und Gebetsort. Hin und her. Wehrt sich gegen das, was kommen soll und was wir alle kennen. In der Einsamkeit der Nacht. Aber nicht unruhig wie ein hungriger Wolf oder ein reicher Kornbauer oder ein reich-armer Jüngling, nein so nicht, sondern nah innen gewandt, den Weg zu gehen, den er gehen soll. Kein gerader Weg, schon ein Abweg, wenn wir's nach menschlichen Maßstäben messen, in allem den Weg im Gespräch mit seinem Vater suchend. „Vater, ist's möglich, so lass diesen Kelch an mir vorüber gehen“. Und weiter: „Doch nicht wie ich will, dein Wille geschehe“. Andeutungen eines inneren Kampfes, eines inneren Hin und Her, Widerstand und Ergebung. Allein und doch im Gespräch mit dem, der ihm ganz nahe ist.. Und doch: Wäre da wenigstens einer in seiner Nähe gewesen. Aber da ist keiner, auch nicht einer. Jesus, also auch ein einsamer Wolf?

Wir wissen alle, wie es weiter geht. Ich brauche es bloß anzudeuten. Zur Schlachtbank wurde er geführt von Menschenjägern. Erfährt das gleiche Schicksal wie der Wolf im Märchen, auf ganz anderer Art jedoch. Ich denke, es kann hier bei Andeutungen bleiben. Denn hier gilt: Wer Ohren hat, der höre. Mein Glaube jedenfalls sagt mir: Hier, in der einsamen Begegnung Jesu mit Gott im Dunkel der Nacht, ohne Blumen und Vögel, da liegt der Grund für die Erlösung des einsamen Wolfs in uns allen, da beginnt die Zähmung des Wolfes in uns. Erlösung, weil Gott ihn löste aus seiner Einsamkeit und aus seiner Angst, die er wirklich hatte und durchkämpfte. Er fand Gebogenheit in ihm, konnte sich fallen lassen, konnte seine Angst abgeben an Gott. Erlösung, Zähmung, weil sein Widerstand, so menschlich er ist, so verständlich er ist, sein Widerstand gegen das Ende, gegen sein Sterben, weil dieser ‚gezähmt‘ wurde, gezähmt, indem er sagte konnte: „Dein Wille geschehe“, indem er sich ganz in die Hände seines Vaters ergab. Widerstand und Ergebung. Im Garten von Gethsemane.

Und die Jünger, seine Vertrauten, schlafen, bleiern, wie mit Steinen im Magen, diese immer noch hungrigen Wölfe, hungrig nach Leben, echtem Leben, wie all die anderen vor und nach ihnen. Jesus dagegen, er findet –und es kostet ihm Tränen und Blut- in der Stille des Gartens

zum echten Leben, so wie er seinen Vater findet, vereint mit ihm. Erlösung. „*Von allen Seiten umgibst du mich*“ --- Auf die Nacht folgt der Morgen. Und am Morgen blühen die Blumen und singen die Vögel in den Zweigen der uralten, über 2000 Jahre alten Ölbaume dieses Gartens. Ein lieblicher Garten, auch heute noch, besuchen Sie ihn. Doch davor war Nacht.

Die Nacht, die auch uns nicht erspart bleibt, so oder so. Die Nacht im Baum des Wolfes, im Bauch des Fisches, dunkel und voll Angst- erst danach kommt das Licht, kommt's ans Licht, erst danach. Ich weiß, es gibt auch heute noch so viele hungrige einsame Wölfe und Wölfinnen, die unruhig im Garte des Menschlichen, dem Garten unseres Lebens daher streunen und Ruhe suchen und andere Menschen, denen sie wirklich ihr Herz öffnen können, ohne Vorbehalte, ohne Angst, ausgelacht zu werden, einsame Wolfsgestalten, die einfach lachen und weinen wollen, tanzen und träumen, sich am Leben freuen, Blumen pflücken, nicht zu viel, nicht zu gierig, die Vogelstimmen hören wollen. Singen die Vögel eigentlich noch oder haben wir sie schon zum Versummen gebracht? Menschen, Wölfe und Wölfinnen, rau nach außen, sanft, verletzlich nach innen, die mit anderen Menschen, gar mit Gott ins Gespräch kommen wollen, mit Gott reden wollen wie Jesus es tat, voll Vertrauen. Doch nehmen wir uns die Zeit dazu bei all unseren Geschäften? Ach, was hülfe es dem Menschen, wenn...

Vielleicht ist's nötig, dazu einmal vom gewohnten Weg abzugehen, auf Ab-Wege, Um-Wege, um zum Ziel zu gelangen. Und vielleicht sind wir dann so frei, dem einsamen Wolf in uns das rote Käppchen zu schenken, und er schenkt uns drei lange Haare und wir werden stark und können mit allen Wölfen, ich Wolf, du Wolf, eine Gemeinschaft bilden, wirklich gesellig werden, Wolf und Wolf, Wolf und Jäger, Wolfkäppchen und Rotwölfchen, arm, Arm in Arm, leicht und mit Charme, einziehen ins Himmelreich, einziehen ins Himmelarm, so wie Jesus arm, ganz arm, doch Arm in Arm mit seinem Vater, einzog in Jerusalem zu uns Menschen, uns Armen, uns Reichen, mit Palmenzweigen begrüßt. Wie schön, wie wahr! Nur ein Traum, doch ein wahrer Traum? Und er wird wahr, wenn wir wie Jesus am Ende sagen können: „Dein Wille geschehe“ und dabei erfahren: „*Von allen Seiten umgibst du mich, mein Gott, und hältst deine schützende Hand über mich*“.

